

Martin Blatter, Fabia Hartwagner (Hrsg.)

Digitale Lehr- und Lernbegleiter

Mit Lernplattformen und Web-2.0-Tools
wirkungsvoll Lehr- und Lernprozesse gestalten





Inhaltsverzeichnis

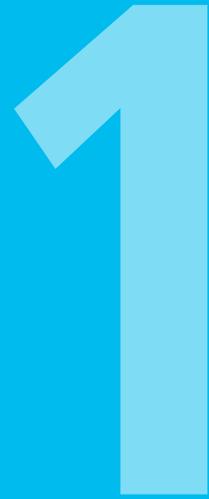
1 Vorspann	9
1.1 Dank	10
1.2 Auf ein Wort	10
1.3 Einleitung	18
<i>Fabia Hartwagner</i>	
1.4 Leseservice	22
1.5 Abkürzungsverzeichnis	22
2 Inputs	23
2.1 Vom Dozenten zum Lernbegleiter – ein Erfahrungsbericht	24
<i>Martin Blatter</i>	
2.2 Generationen Z und Y zur Mediennutzung in der Schule	28
<i>Martin Blatter mit David Noti und Paula Schmidt</i>	
2.3 Wahl der digitalen Lernumgebung	48
<i>Fabia Hartwagner</i>	
2.4 LMS richtig einführen	54
<i>Martin Blatter</i>	
2.5 Lehrgang dank LMS	59
<i>Martin Blatter</i>	
2.6 Konstruktivismus	68
<i>Martin Blatter</i>	
2.7 Vernetztes Lernen	72
<i>Fabia Hartwagner</i>	
2.8 WELL	77
<i>Martin Blatter</i>	
2.9 Präsenz- vs. Online-Lehre	81
<i>Martin Blatter</i>	
2.10 Rhythmisierung	86
<i>Martin Blatter</i>	
2.11 Webinar	89
<i>Martin Blatter</i>	
2.12 Cloud Learning	91
<i>Martin Blatter und Martin Vögeli</i>	

2.13	WebQuests und Internetrecherche.	97
	<i>Fabia Hartwagner</i>	
2.14	Game-based Learning.	100
	<i>Fabia Hartwagner</i>	
2.15	E-Assessment/Prüfungen.	107
	<i>Martin Blatter und Chantal Glenz-Mounir</i>	
2.16	Rechtliche Aspekte	113
	<i>Fabia Hartwagner</i>	

3	Ideen-Pool	121
3.1	Kennenlernen	122
3.1.1	Bilderporträt	122
3.1.2	Gebrauchsanweisung	123
3.2	Einstieg und Motivation.	125
3.2.1	Die VideoClipQuest-Methode (VCQ-Methode)	125
3.2.2	Amuse-Bouche.	128
3.2.3	Zweireiher	129
3.2.4	Wunschzettel	130
3.2.5	Gesprächstickets.	131
3.2.6	Consulting	132
3.2.7	Erfahrungsberichte	133
3.2.8	Links – Rechts	134
3.2.9	Hamster	135
3.2.10	Präsenzkontrolle	136
3.2.11	Mitschreiben	137
3.2.12	Bienenkorb.	138
3.2.13	Schneefall	139
3.2.14	Partnerrecherche	140
3.2.15	Vorwissensaktivierung/Provokation	141
3.2.16	Vorwissenserhebung	142
3.2.17	Bonustest	143
3.2.18	Abstimmung	144
3.2.19	Bergtour.	145
3.3	Information und Erarbeitung (Reflexion, Vertiefung)	147
3.3.1	Schlagzeilen	147
3.3.2	Perspektivenwechsel.	148
3.3.3	Individual.	149
3.3.4	Benchmarking	150

3.3.5	Tutorin/Tutor	152
3.3.6	Cocktail-Planspiel	153
3.3.7	Drehbuch	156
3.3.8	Workshop	157
3.3.9	Checklisten	160
3.3.10	Detektiv	161
3.3.11	Jobsuche	162
3.3.12	Reviewer	163
3.3.13	Stummer Praktiker	164
3.3.14	Top – Flop	165
3.3.15	Mehr als eine Zusammenfassung	167
3.3.16	Bewerbung	168
3.3.17	Zirkel	169
3.3.18	Switch	170
3.3.19	Reflexive Vernetzung	171
3.3.20	Hangout-Referate	172
3.3.21	Lernzielkontrolle	174
3.3.22	Projektreflexion	175
3.3.23	Variantenchat	175
3.3.24	Wahr oder falsch	177
3.3.25	Spot- und Fotosammlung	178
3.3.26	Recherche	179
3.3.27	Kopfstand-Technik	180
3.3.28	Tagesschau	181
3.3.29	Fallstudie	182
3.3.30	Little Peer Group	183
3.3.31	Eintrittskarte	184
3.3.32	Gruppenpuzzle online	185
3.3.33	Referatfeedback	187
3.3.34	Videolösung	188
3.3.35	Peer-Instruction	189
3.3.36	Leseverstehen trainieren	190
3.3.37	Theateranalyse-Hilfe mit Comics	192
3.3.38	Wortschatz mit Karteikarten	194
3.3.39	Kritikfeedback	196
3.3.40	Visualisierung	197
3.3.41	Timelines	199
3.3.42	Röntgenbrille	201

3.3.43	Charakterisierung	203
3.3.44	Zitatwand	205
3.3.45	Wortwolken	206
3.3.46	Zeitungsgenerator	208
3.3.47	Mindmaps	209
3.3.48	Landkarten	211
3.3.49	QR-Codes	212
3.3.50	Stafettenchat	214
3.3.51	Pro und Kontra	216
3.4	Zusammenführung, Abschluss und Transfer	218
3.4.1	Klausurvorbereitungs-Wiki	218
3.4.2	Partnerarbeit	218
3.4.3	Protokoll als Prüfungsvorbereitung	219
3.4.4	Internetralle	220
3.4.5	Buchbesprechung	221
3.4.6	Teamlexikon	223
3.4.7	Podiumsdiskussion	224
3.4.8	Fragenbilanz	225
3.4.9	Basar	226
3.4.10	Repetitionsspiel	227
3.4.11	Berater	228
3.4.12	Lernjournal	229
3.4.13	Zukunftsinterview	230
3.4.14	Briefkastenonkel	231
3.4.15	Kursfeedback	232
3.4.16	Filmcheck	234
3.4.17	Abstracts	235
4	Abspann	237
4.1	Koautorinnen und Koautoren	238
4.2	Stichwortverzeichnis	240
4.3	Literaturverzeichnis	242
4.3.1	Print	242
4.3.2	Internetquellen	243



VORSPANN

1.1 Dank

Ein großes Dankeschön geht an alle, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben, besonders auch an Studierende und Seminarteilnehmende, welche die Methoden getestet und durch Feedbacks ihren Teil zu deren Weiterentwicklung beigesteuert haben. Danke auch an die Koautorinnen und Koautoren sowie an alle Praktikerinnen und Praktiker, die durch ihre Diskussionsbeiträge dieses Buch bereichert haben.

Danke an das Team, welches die Arbeiten am Buch unterstützt und begleitet hat – im Speziellen an die Milton Ray Hartmann-Stiftung zur Förderung der Kultur-, Dokumentar- und Unterrichtsmedien und den hep verlag.

An diesem Buch haben Lehrende verschiedener Ausbildungsstufen mitgearbeitet, welche Lernplattformen in ihrem Unterrichts- und Seminaralltag einsetzen. Sie stellen außerdem Praxisbeispiele auf unserer Leseservice-Plattform zur Verfügung. Die Plattform ist zugänglich über <http://mehr.hep-verlag.com/digitale-lehr-lernbegleiter>. Auch dies sei herzlich verdankt.

1.2 Auf ein Wort

Warum dieses Buch?

Sie wollen mit dem Einsatz neuer Medien den Lernbedürfnissen der Internetgeneration gerecht werden und suchen nach Methoden für Unterricht und Seminar? Sie haben schon Lernmanagementsysteme (LMS) erprobt und sich somit aufs Glatteis gewagt? Kompliment! Jetzt möchten Sie eine Stufe weitergehen und LMS nicht nur als »PDF-Schleuder« verwenden (simples Hochladen von PDF-Dokumenten). Dann lesen Sie weiter: Sie möchten aus dem Experimentierstadium heraustreten und mit LMS die Lerneffizienz der Teilnehmenden (TN) erhöhen. Dann sind Sie hier richtig, Sie sollten weiterlesen. Sie finden in diesem Buch sicher die eine oder andere Methode oder Idee, die Ihren Lernenden beim Lernen hilft und damit letztlich auch Ihnen zugutekommt.

Der Einsatz neuer Technologien birgt zahlreiche Chancen, da LMS vielen Erwartungen der Internetgeneration gerecht werden. Letztere zeichnet sich durch eine technologieaffine Lebensweise aus und nutzt neue Medien ganz selbstver-

ständig. Als »Screenager« sind sie schließlich damit aufgewachsen. Kurzum: »Digital Natives« lernen und arbeiten, wenn es Spaß macht, interaktiv ist oder Relevanz hat (vgl. hierzu Kapitel 2.2, »Generation Z und Y zur Mediennutzung in der Schule«). Sicher: Oft müssen wir teilweise mit Prüfungsdruck auf Relevanz setzen. Sie können jedoch auch mit sinnvoll eingesetzten LMS die Interaktivität und Partizipation der TN steigern und somit bestimmt auch den Spaßfaktor erhöhen. Aber auch hier gilt: Nicht jede Methode führt bei jedem Teilnehmerkreis zum gewünschten Erfolg. Was bei den einen ankommt, kann von den anderen abgelehnt werden. Die Methoden- und Ideensammlung antwortet genau auf diese Tatsache und bietet eine breite Auswahl für die verschiedensten Geschmäcker.

Ideal für die Online-Generation

Die Online-Generation lebt in zwei vollkommen gegensätzlichen Welten: In der Freizeit navigiert sie als Avatar oder mit unterschiedlichsten Profilen in der Welt des Web 2.0, im Schul- und Seminaralltag bestimmt weitestgehend noch der klassische Unterricht ihr Leben. Möglicher Grund: Viele Schulen machen immer noch einen vorsichtigen Bogen um die neuen Medien. Das sind verpasste Chancen! Lernen ist besonders dann effektiv, wenn mit Freude etwas für andere »konstruiert« werden kann. Es wird aufgenommen und weiterverarbeitet, nicht nur zum Selbstzweck irgendwo abgelegt. Lernplattformen wurden unter anderem mit dem Gedanken der Kollaboration im Hinterkopf »geboren«. Dieses Buch will die gängige Gleichsetzung von LMS mit dem Begriff »PDF-Wäscheleine« aufheben. Sie werden neue Medien vielfältiger nutzen sowie aktive und sich ständig weiterentwickelnde Lerngemeinschaften bilden.

In diesem Buch kommt auch die Online-Generation zu Wort. Über 400 Studierende, Schülerinnen und Schüler sowie Lernende haben auf eine Webumfrage zum Thema Mediennutzung im Unterricht geantwortet. Diese Generation hat ziemlich klare Vorstellungen, wie eine Lektion aufgebaut und vor allem richtig rhythmisiert sein sollte: »Zur Einstimmung zeigt der Dozierende den Studierenden einen kleinen Film zum Unterrichtsthema. Anschließend wird über das Thema diskutiert, bevor in kleineren Gruppen ein Thema genauer durchforscht wird. Sie benutzen den Laptop, um Informationen zu erhalten. Am Schluss der Stunde stellen die Gruppen mit PowerPoint- oder Prezi-Präsentationen ihre Ergebnisse vor, die kurz vor Schluss in einer Diskussionsrunde besprochen werden. Das Gelernte wird dann auf eine Lernplattform geladen, auf die alle Studierenden Zugriff haben. Auch Selbsttests zu verschiedenen Themen sind auf dieser Plattform eingerichtet.« Andere Aussagen und die Befragungsergebnisse finden Sie in Kapitel

2.2, »Generation Z und Y zur Mediennutzung in der Schule«. Die Umfrageergebnisse zeigen, dass sowohl Schulleitung als auch Lehrende diese Generationen manchmal falsch verstehen, was den Einsatz von Medien angeht.

Von Lehrenden zu Lernbegleitenden

Mit LMS und Social Media steht das selbstbestimmte Lernen im Zentrum. Lernen ist ein höchst individueller Prozess, der nach vielfältigen Lehransätzen und -methoden ruft. Sie wollen die Lernenden während ihres Lernprozesses begleiten. Bildlich gesprochen möchten Sie als Dozierende von der Bühne runter und bei den Lernenden sein. Sie sind sich angesichts der Methodenfülle, die Ihnen auf den folgenden Seiten präsentiert wird, jedoch stets bewusst: Sie verwenden nicht so viele Methoden und Medien wie möglich, sondern so viel wie notwendig und zweckdienlich! Methoden und Medien sind kein Selbstzweck, der Inhalt geht vor. Gehen Sie beim Stöbern in diesem Buch vor wie beim Einkaufen in einem Selbstbedienungsgeschäft: Sehen Sie sich die Methoden an und nehmen Sie das mit, was Ihnen zusagt. Mixen Sie die neuen Medien mit den traditionellen. Dies wünscht sich auch die Internetgeneration, wie die Aussagen der Befragten zeigen: »Das Zusammenspiel von neuen und traditionellen Medien im Unterricht ist das Wichtigste. Zu viel des einen oder anderen macht den Kurs monoton.«

Sowohl im Schul- als auch im Seminarzimmer kommen Laptops und Tablets vermehrt zum Einsatz. Für bestimmte Schulstufen wie Hochschulen sind Laptops sogar obligatorisch. Bei rund einem Viertel der von uns Befragten sind Laptops oder Tablets obligatorisch. Diese Gruppe hat eine ganz andere Einstellung zu den neuen Medien. Sie als Lehrperson freuen sich über diese Veränderung, sie fordert Sie heraus. Sie sehen darin eine Chance und wollen die TN mit neuen Methoden so begeistern, dass diese Facebook oder andere Social Media nicht mehr zur Ablenkung, sondern zur Arbeit und zum Lernen nutzen. Auch hier haben die Lernenden klare Vorstellungen: »Social Media sind nicht nur Unterhaltung, sondern können auch schulischen Aktivitäten dienen. Schneller Gedankenaustausch, Gruppenkoordination oder Dateiaustausch. Dies müsste den Lehrpersonen mal aufgezeigt werden. Die haben oftmals das Gefühl, so was lenke nur vom Unterricht ab.«

Methode statt Technik

Es gibt zahlreiche Literatur zu technischen Aspekten von Lernplattformen, aber wenig Methodentipps für gute Lernszenarien. An den meisten Schulen sind für technische Aspekte von LMS Informatikverantwortliche zuständig, und sicher finden Sie bei Problemen irgendwo fachliche Unterstützung. Warum sich also mit

technischen Dingen den Kopf zerbrechen? Sie möchten lieber Auto fahren und nicht unter die Motorhaube schauen? Dann tun Sie das! An Ihrem Auto machen Sie den Service schließlich auch nicht selbst!

Wir verstehen uns richtig: Wir haben nichts gegen Technik, die muss einfach funktionieren. Sie interessieren sich aber in erster Linie für Methoden, mit denen Sie den »Screenagern« ein vielfältiges Lernerlebnis ermöglichen. Und darum sind Sie hier genau richtig! Wer sich für die Technik interessiert, findet im Internet zuhauf Unterlagen, Foren und Bücher. Technik lässt sich meist leichter fassen als Methodik. Bezüglich Methodik komme ich mir sehr oft vor wie auf einer Gebirgstour und muss wie im Hochgebirge auch mal zurück, weil der gewählte Pfad nicht zielführend ist oder plötzlich Felsbrocken den Weg versperren. So gibt es auch nicht DIE Methode oder DEN Topunterricht, und der Seminarverlauf ist mit jeder Zielgruppe und an jedem Tag anders. Kleine Stürze ins hoffentlich gesicherte Seil gehören zu unserem Job, und auch die Teilnehmenden müssen lernen, aus Fehlentscheiden oder Irrwegen zu lernen. Hierzu braucht es ein Quäntchen Experimentierfreude. Wenn Sie den Lernenden sagen, dass Sie wieder mal ein Experiment mit neuen Medien wagen, sind diese nach meinen Erfahrungen immer bereit und machen meist begeistert mit. Die neuen Medien sind das eine, das Wichtigste bleiben aber die Lehrenden, wie die folgenden Aussagen aus der Befragung zeigen: »Der Einbezug von verschiedenen Medien bringt sicherlich eine gewisse Abwechslung mit rein, macht den Unterricht aber noch nicht (automatisch) gut, kann aber wiederum umso besser sein, sofern man weiß, wie handhaben. Schließlich hängt erfolgreicher Unterricht von der Lehrperson ab, und nicht (nur) von den Gegebenheiten in Form verschiedener Medien oder Methoden, welche einem zur Verfügung stehen.«

Blended Learning, E-Learning und Co

Sie sehen die Möglichkeiten und lassen sich von den Vorbehalten nicht beirren. Kritiker gegenüber LMS gibt es viele. Ebenso zahlreich sind die Gründe. Tatsache ist: Die meisten Menschen jagen Veränderungen nicht hinterher. Negative Einstellungen gegenüber Lernplattformen werden außerdem genährt durch enttäuschte Erwartungen an E-Learning um die Jahrtausendwende. Auch hier sind die Gründe zahlreich. Meist war der didaktische Mehrwert nicht ersichtlich, weil E-Learning-Konzepte mehr aus technischer denn aus didaktischer Perspektive entwickelt wurden.

Sie wollen kein E-Learning praktizieren, bei dem alles nur noch über Distanz und ohne Präsenzveranstaltungen läuft. Vielmehr bevorzugen Sie das sogenannte

Blended Learning. Whiskyliebhaber kennen den Begriff »Blended« als Mischung (oder Verschnitt) aus verschiedenen Whiskysorten. In der Didaktik umschreibt Blended Learning das sinnvolle Zusammenspiel von Online- und Präsenz-Einheiten. Es werden auch die Begriffe »hybrides« oder »integriertes Lernen« verwendet. Der Mix erhöht die Effizienz vor allem in der Erwachsenenbildung, wo es heute nicht mehr in erster Linie um Wissensvermittlung, sondern vermehrt um das Entwickeln von Kompetenzen geht. Grundlagenwissen lässt sich gut selbstorganisiert online aneignen; nutzen Sie den Präsenzünterricht zum Üben und Diskutieren und geben Sie der Präsenzphase so eine neue Qualität. Den Vorteil eines solchen Mix sehen auch unsere Befragten: »Den Einsatz von neuen Medien würde ich vor allem dann bevorzugen, wenn es um die Vertiefung des Unterrichtsmaterials geht. Beispiel: Die Grammatik einer Fremdsprache wird dir im Unterricht beigebracht, zu Hause können wir danach mit neuen Medien mehr Beispiele machen und danach direkt die Antworten kontrollieren.«

Aktives Denken und Lernen

Sie möchten mit dem Einsatz von LMS aktives Denken fördern und vor allem das passive Lernen minimieren. Sie sind sich bewusst: Effektives Lernen ist nur über aktive Beteiligung möglich, und Lernen erfolgt im Wesentlichen durch die Auseinandersetzung mit früheren persönlichen Erfahrungen. In diesem Buch finden Sie verschiedene Methoden und Ideen, welche selbstständiges und aktives Lernen fördern. Mit LMS können passende Übungsaufgaben kreiert, Gesprächsrunden zur Vor- und Nacharbeit organisiert sowie Leistungsnachweise und Lernprozesse klar dokumentiert werden. LMS bergen ein breiteres Spektrum an Möglichkeiten als einfache PowerPoints. Die Umfrage zeigt: Je länger die Befragten die Schulbank drücken, desto PowerPoint-müder werden sie. PowerPoint kommt vor allem an Fachhochschulen und Universitäten zum Einsatz. Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I würden mehr PowerPoint-Präsentationen einsetzen, wenn sie selbst die Lehrenden wären. Ein ganz anderes Bild ergibt sich bei den Fachhochschulstudierenden. Es ginge auch mit weniger PowerPoint, schreiben einige der Befragten: »Es gibt bessere Medien als die ständigen PowerPoint-Präsentationen mit Text zum Ablesen, wie es sehr viele Dozierende praktizieren!« In diesem Buch finden Sie Anregungen und Methoden, die über die PowerPoint-Monotonie hinausreichen.

Erlauben Sie mir noch folgende Frage: Wie viele Leute auf der Welt haben allein durchs Zuschauen schwimmen gelernt? Okay, man hat vielleicht zuvor einige Prinzipien erklärt, aber der Sprung ins Wasser und das Anwenden hat doch

letztlich zur Kompetenz des »Sich-über-Wasser-halten-Könnens« geführt. Ebenso lässt sich gut gestalteter und platzierter Frontalunterricht durchaus rechtfertigen. Es sind jedoch die aktiven und ausgedehnten Anwendungsphasen, welche das Wissen festigen und zur Verinnerlichung und Kompetenzentwicklung führen. Dieses Buch bietet Ihnen erprobte Methoden und Ideen, mit denen Sie LMS effizient einsetzen und mit denen die TN aktiv lernen können.

Von Lehrenden zu Komponierenden

Mit Lernplattformen können Sie die Phasen des Lernprozesses ideal gestalten: Informieren, Ausprobieren, Üben ... Sie nehmen dabei in Ihrem Job als Trainee-rinnen oder Trainer wechselnde Rollen ein. Einerseits sind Sie Wissenstragende und -vermittelnde, andererseits sind Sie Gruppenleitende, welche die (Lern-)Kultur beeinflussen. Sie bauen ein persönliches Verhältnis zu den einzelnen Lernenden auf und gehen auf deren individuelle Lernbedürfnisse ein. Sie sind Moderierende von Diskussionen und Aktivitäten und sorgen dafür, dass die Gruppe die gesteckten Lernziele erreicht.

Wenn Sie dieses Buch lesen, werden Sie Ihren Unterricht oder Ihr Seminar anders komponieren. Komponieren heißt: Etwas aus Einzelteilen neu zusammensetzen. In der Musik nutzt der Komponist beispielsweise verschiedene Melodien, Tonarten und Tempi. So haben Sie mit Lernplattformen und deren integrierten Tools auch stets neue Möglichkeiten für die Unterrichtskomposition. Dieses Buch hilft Ihnen beim Komponieren mit neuen Medien und Lernplattformen. Sie lernen, das richtige Maß, die passende Reihenfolge, eine ausgewogene Mischung und den geeigneten Zeitpunkt zu wählen. Greifen Sie beim Komponieren Ihrer persönlichen Unterrichtseinheiten auf fast 90 Methoden und Ideen von Autorinnen und Autoren mit großer Praxiserfahrung zu. Vor allem das richtige Maß beim Einsatz der neuen Medien ist wichtig, wie die folgenden Aussagen von Befragten zeigen: »Teilweise werden neue Medien im Unterricht sinnlos eingesetzt. Beispiel: Fragen auf Twitter stellen, obwohl 20 Personen im gleichen Raum sind und die Fragen direkt gestellt werden könnten.« Und: »Studierende können nicht gezwungen werden, ein Twitter-Profil zu erstellen, alleine zum Nutzen der Dozierenden!«

Der andere Aufbau

Sie werden es gleich sehen: Das Buch hat einen anderen Aufbau als üblich. Die meisten LMS-Bücher sind nach Tools gegliedert, z. B. nach Forum, Glossar, Wiki usw. Darauf verzichten wir und bieten zuerst einige didaktische Grundsätze und

Inputs, die nach unserer Meinung Grundpfeiler für die Arbeit mit LMS und Web-2.0-Tools sind. Danach folgen Methoden- und Ideenbeispiele von verschiedenen Lehrenden. Die Gliederung erfolgt nach einem möglichen Lektionen- oder Sequenzenaufbau: Kennenlernen, Einstieg und Motivation, Information und Erarbeitung (Reflexion, Vertiefung), Zusammenführen, Abschluss und Transfer. Diese Einteilung soll Ihnen die Planung vereinfachen, da Sie ja in der Regel nicht nach Tool planen, sondern vielmehr die geeignete Methode für die betreffende Phase suchen. Arbeiten Sie wie mit einem Kochbuch: Sie haben gewisse Zutaten und suchen nach geeigneten Rezepten. Oder gestalten Sie Ihren persönlichen Methoden-Remix: Greifen Sie die interessanten Methoden heraus und kombinieren Sie neu, je nachdem, was zu Ihrer Zielgruppe passt. Eine gute Medienkomposition kommt bei den Lernenden an, wie folgende Aussage zeigt: »Ich finde es gut, mehr Medien im Unterricht zu verwenden, es macht Spaß, und man hat mehr Freude, mit den Sachen zu arbeiten. Es macht einiges leichter.«

Entstehungsgeschichte

Dieses Buch ist unter Einsatz von neuen Medien entstanden. Im Internet startete ich einen Aufruf zur Mitarbeit am Buch, und es meldeten sich rund 30 interessierte Autorinnen und Autoren. Es kam, wie es kommen musste: Die meisten entschuldigten sich später aus Zeitgründen. Die Schreibwilligen und Zeitfindenden entwickelten dann im Moodle-Kurs hauptsächlich unter Einsatz von Wikis die Methodensammlung, die wir in diesem Buch präsentieren dürfen.

Den größten Aufwand leistete Fabia Hartwagner. Sie beteiligte sich schon in der Anfangsphase bei der Überarbeitung des Konzeptes, sortierte, lektorierte und sorgte für eine Einheit. Ein ganz großes MERCI an dieser Stelle für ihren Einsatz. Ein herzliches Dankeschön geht auch an alle Autorinnen und Autoren sowie an all jene, welche keine Zeit zum Schreiben fanden, jedoch wertvolle Inputs lieferten. Nicht zuletzt ein ganz großes Dankeschön an die Lernenden, die bei manch einem Methodenexperiment den entscheidenden Hinweis und so die richtige Korrektur gaben. Die Entstehungsgeschichte des Buches zeigt: Es ist ein Buch basierend auf vielen verschiedenen persönlichen Erfahrungen. Einige werden beim ein oder anderen Beitrag vielleicht den Kopf schütteln und denken: »Das geht so nicht ...!« Dann blättern Sie einfach weiter, »deleten« Sie den Beitrag auf Ihrer »grauen Harddisk« oder blenden Sie ihn aus. Suchen Sie einfach weiter nach Inputs, die Ihnen entsprechen, und kombinieren oder ergänzen Sie beliebig. Seien Sie sich aber immer bewusst: Ihr Unterricht wird in Zukunft anders sein, dieser Meinung sind auch die rund 400 Befragten. Andere Aussagen und die Befragungsergebnis-

se finden Sie in Kapitel 2.2, »Generation Z und Y zur Mediennutzung in der Schule«. Eine von vielen Aussagen auf die Frage, wie wohl der Unterricht in Zukunft ablaufen werde: »Der Unterricht wird interaktiver werden. Studentinnen und Studenten können zu jeder Zeit und überall auf Informationen und Unterrichtsmaterial zugreifen. Auch werden wahrscheinlich Unterrichtszeiten flexibler werden.«

Der innere Schweinehund

Als Autorinnen und Autoren sind wir überzeugt: Die Lektüre dieses Buches wird Sie zum Ausprobieren motivieren. Wäre da nicht der innere Schweinehund, der sich plötzlich meldet und Sie bremst. Er findet immer Argumente dafür, warum Sie etwas nicht tun sollen, und meldet sich meist in der dritten Person: »Es bringt nichts.«, »Die Teilnehmenden finden so was albern« ... Ob vor oder nach einer Methode, gerne hat er auch folgende Entmutigungen für Sie auf Lager: »Du wirst dich blamieren, das passt nicht zu dir!«, »Experimentiere nicht, deine bisherigen Methoden sind perfekt!«, »Die TN waren nicht so begeistert!«, »Der Aufwand hat sich nicht gelohnt, geh doch wieder zu deinen Methoden zurück!« ... Egal, wie gut der innere Schweinehund es meint, weil er Sie ja nur schützen und Ihr Bestes will, sperren Sie ihn einfach mal ein und probieren Sie aus!

Natürlich meldet er sich auch bei mir öfter: »Was bringt dir das?« oder: »Die Leserschaft wird das albern finden, ist zu wenig wissenschaftlich.« So richtig gebellt hat er am Tag X. Nach Dutzenden von Mails und diversen Sitzungen mit Verlagen wollte ich unter dem Gebell aufgeben. Irgendwie schaffte ich es aber, den Köter in den Käfig zu sperren. Es kam die Kehrtwende, und das Buch nahm Gestalt an. In diesem Sinne: Fröhliches Schweinehund-Einsperren, viel Spaß und Erfolg beim Komponieren oder Kochen.

Martin Blatter

1.3 Einleitung

Fabia Hartwagner

Lebenslanges Lernen

Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT, oder nach dem englischen Begriff: ICT) sind aus dem Alltag der heutigen Informations- und Wissensgesellschaft nicht mehr wegzudenken und nehmen auch im Bildungsbereich stetig an Bedeutung zu. Der Einsatz von ICT im Unterricht ist als Erweiterung der Lernmöglichkeiten und -gelegenheiten für Lernende sowie als Ausbau des Methodenrepertoires und Werkzeugs der Lehrpersonen zu verstehen.

Medienkompetenz ist sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene eine Schlüsselkompetenz, wenn man in der Gesellschaft Verantwortung übernehmen und sich einbringen will. Damit einher geht die Selbstkompetenz, welche in diesem Rahmen und unter dem Aspekt des selbstorganisierten und lebenslangen Lernens ebenfalls zunehmend eine wichtige Kompetenz darstellt. So finden Medien im Rahmen von Bildungsangeboten gezielt Einsatz, werden aber auch beim selbstorganisierten und informellen Lernen rege genutzt.¹

Vom Konsumieren zum Produzieren

Die »Digital Natives«, »Generation Y« oder »Generation Z«, wie die heutigen Lernenden gerne verallgemeinernd bezeichnet werden, kennen kaum technische Hürden oder Hemmungen, haben einen intuitiven Umgang mit den neuen Medien und fühlen sich in sozialen Netzwerken ebenso wie in Videospiele schnell zu Hause. Jedenfalls entspricht das der verbreiteten Vorstellung, die »man« von ihnen hat. Dass dies nicht generell zutrifft, versteht sich von selbst, und nicht wenige von ihnen stellen sich als digitale Oberflächensurfer heraus, die nicht zwingend die Breite und Tiefe der Möglichkeiten und Risiken kennen oder sich diese nicht unbedingt ausreichend bewusst machen.

1 Vgl. Kerres, Michael: Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote. München: Oldenbourg, 2012, S. 244f.

Die erwähnte Generation ist durch die Entwicklungen vom statischen Informations-Web 1.0 hin zum dynamischen Social Web 2.0² (man spricht heute sogar schon vom semantischen Web 3.0³ und vom Metaweb⁴) gerade im Zuge des Vormarschs sozialer Netzwerke zu einer Generation geworden, die sich gern aktiv einbringt und als »Prosumer«⁵ im Internet unterwegs ist.

Neue Lernkultur

Schule und Bildung sollten dieses Potenzial nutzen, dabei aber auch bedenken, dass die Vernetzungsmöglichkeiten eine neue Lernkultur nach sich ziehen, in welcher die konstruktivistisch-kooperativen Aspekte Aufwind bekommen. Dabei können sich nicht nur die Lernsettings ändern, sondern auch die Rollen der Lernenden und Lehrenden.

Schulen vermitteln weiterhin Wissen und Fertigkeiten, ihre Aufgabe ist es jedoch auch, Lernende dazu anzuleiten, sich in der Informationsflut zurechtzufinden, die Informationen zu überprüfen und zu filtern und fürs eigene Lernen zu nutzen. Ziel ist es letztlich, das erworbene Wissen und die angeeigneten Fertigkeiten situativ zur Bewältigung von Problemen oder Fragen anzuwenden, unabhängig davon, ob diese im Bildungs-, Arbeits- oder privaten Kontext anfallen.

Mediengestütztes Lernen

Durch die Verbreitung des Internets und die Entwicklung interaktiver Medien und mobiler Geräte ist das Lernen nicht mehr ortsgebunden, aufs Klassenzimmer mit Tafel, Retroprojektor, Wörterbüchern und dergleichen begrenzt, sondern ermöglicht unter den Schlagworten »Mobile Learning« (aber auch E-Learning und Blended Learning) das ubiquitäre Lernen in kleinen Portionen (»Micro-Learning«)

2 Vgl. Kerres, Michael: Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung mediengestützter Lernangebote. München: Oldenbourg, 2012, S. 137.

Born, Julia: Das E-Learning-Praxisbuch. Online unterstützte Lernangebote in Aus- und Fortbildung konzipieren und begleiten. Ein Hand- und Arbeitsbuch. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2010, S. 117f.

3 Vgl. Community of Knowledge zum semantischen Web: <http://bit.ly/semWeb> [02.02.2015].

4 Steve Wheeler bezeichnet das Web 1.0 als jenes, das Informationen miteinander verknüpft, das Web 2.0 als jenes, das Menschen miteinander verbindet, das Web 3.0 (Semantic Web) als jenes, das Wissen (bestehend aus Daten und Informationen) verknüpft, und das Web x.0 (Metaweb) als jenes, das Intelligenz (Anwendung, Analyse und Evaluation) vernetzt. Vgl. Wheeler, Steve: Web 3.0: The way forward? 2010. <http://bit.ly/Web-3>, Folie 12. [02.02.2015].

5 »Prosumer« ist ein Kofferwort aus »consumer« und »producer« und beschreibt eine Haltung, die nicht nur passiv, sondern auch aktiv konsumiert respektive produziert.

und schafft eine größere Schnittmenge zwischen informellem (außerschulischem) und formellem (schulischem) Lernen.

Da an Schulen in der Regel kein Extrabudget für teure E-Learning-Einheiten und -Programme zur Verfügung steht, sollen hier die Begriffe »E-Learning« und »Blended Learning« unter dem Aspekt möglichst kostengünstiger, unterrichts begleitender Lösungen wie folgt definiert werden: E-Learning ist Lehren und Lernen mithilfe digitaler Medien und neuer Informations- und Kommunikationstechnologien und als Ergänzung zu herkömmlichen Möglichkeiten zu verstehen.⁶ Blended Learning (vermisches oder hybrides Lernen) ist ein Konzept, welches die Möglichkeiten von Online- und Präsenzunterricht mischt und zu einem sinnvollen Lernarrangement kombiniert, wobei herkömmliche ebenso wie neue Medien sowohl online als auch offline und im Präsenzunterricht eingesetzt werden können.⁷

Wissen und Schlüsselkompetenzen

Die genannten Entwicklungen bergen für Schule und Gesellschaft generell viel Potenzial, jedoch ist das E vor dem Learning keine Pauschalgarantie für den Lernerfolg. Außerdem kommt vor dem E die Pädagogik oder Andragogik, und im Zentrum stehen die Lernenden, nicht die Technologie. Wie jede andere Methode muss auch der Medieneinsatz im Dienste der gesteckten Ziele und zu erreichenden Kompetenzen stehen. Es ist darum auch zentral, sich Gedanken zu den Schlüsselkompetenzen und zu den Inhalten zu machen, die in der Informations- und Wissensgesellschaft des 21. Jahrhunderts nebst dem fachspezifischen Kompetenzerwerb unabdingbar sind. Das Motto ist »Learn to use ICT« und »Use ICT to learn«,⁸ und zwar sowohl im Bildungsumfeld als auch im gesellschaftlichen Kontext mit dem langfristigen Ziel, authentische Aufgaben selbstständig und verantwortungsvoll zu bewältigen.

So geht es auch nicht darum, dass der Computer oder die Technologie die Lehrperson ersetzt oder einem das Lernen abnimmt. Technologie unterstützt sowohl die Lehrenden als auch die Lernenden dabei, Wissen effizient zu erschließen,

6 Vgl. Strasser, Thomas: Moodle im Fremdsprachenunterricht. Blended Learning als innovativer didaktischer Ansatz oder pädagogische Eintagsfliege? Boizenburg: Werner Hülsbusch, 2011, S. 11.

7 Vgl. Strasser, Thomas: Moodle im Fremdsprachenunterricht. Blended Learning als innovativer didaktischer Ansatz oder pädagogische Eintagsfliege? Boizenburg: Werner Hülsbusch, 2011, S. 23.

8 Vgl. Hotz-Hart, Beat (Hrsg.): ICT und Bildung: Hype oder Umbruch? Beurteilung der Initiative Public Private Partnership. Schule im Netz. Bern: hep verlag, 2007, S. 7.

zu verarbeiten und schließlich in sich immer schneller verändernden Kontexten anzuwenden. Dazu gehören auch soziale und kommunikative Aspekte, die ob der faszinierenden Möglichkeiten der Technologie nicht in den Hintergrund rücken dürfen.

3

IDEEN-POOL

3.1 Kennenlernen

3.1.1 Bilderporträt

Lieblingsbilder und Kurz-Curriculum zur gegenseitigen Vorstellung der TN

Autor: Martin Blatter

Tool(s): Forum oder Datenbank (Moodle)

Kurzbeschreibung: Die TN stellen sich anhand von Lieblingsbildern und mit einem kurzen Curriculum gegenseitig vor.

Einsatz: PU, FU, BL, 1/1

Vorbereitung: Die KL richtet ein Forum ein und bereitet eine Strukturvorlage zum Kopieren vor. Dies kann als Textseite oder in Form eines Forumseintrags erfolgen.

- Arbeitsort – bitte URL
- Hobby
- Vorbild/Ideal/Schwarm
- Mit welcher/welchem Prominenten würden Sie gerne essen gehen?
- Wo würden Sie am liebsten Urlaub machen?
- Tolles Buch (Empfehlung)
- Toller Film
- Meine positive Eigenschaft
- Auswahlkriterium für mein(e) Lieblingsbild(er)
- Handynummer

Ablauf

- **Einstieg:** Die KL führt wie folgt ein: »Stellen Sie sich im Forum mit Ihren Lieblingsbildern und Ihren Eckdaten vor. Kopieren Sie hierzu die Strukturvorlage, öffnen Sie ein neues Forum mit dem Betreff ›Lieblinge‹ und kopieren Sie diese Strukturvorlage ins Forum. Zu allen Punkten schreiben Sie einige Stichworte. Sie können ungeniert und ohne Bedenken Ihre Handynummer angeben, das hier ist ein geschlossener Raum. Wenn jemand Sie mal dringend sucht, finden wir in Ihrem Kurzporträt Ihre Mobile-Koordinaten.«
- **Phase I:** Die TN suchen im Internet einige Lieblingsbilder und laden diese auf die Plattform. Sie schreiben kurz, warum dieses oder jenes Bild sie besonders anspricht, und machen Angaben zu den weiteren Fragen der Strukturvorlage.
- **Phase II:** Die TN lesen die Einträge der anderen oder suchen nach bestimmten TN, welche gleiche Sportarten betreiben oder Hobbys pflegen.

Besonderheiten: Sie können es den TN auch freistellen, ganz andere Themen zu wählen, die Strukturvorlage ist nur als Anregung gedacht.

Methodenvorteil: Die KL und die TN können so jederzeit später noch weitere Infos von bestimmten TN nachlesen. Die KL kann zudem über die Forums-Suche schnell TN mit besonderen Interessen herausfiltern und diese zu Wort kommen lassen.

Literatur/Verweis

Klein, Zamyat M.: Kreative Seminarverfahren. Seminareinstieg 1. CD-ROM mit 44 Methoden, Trainerhinweisen, Beschreibungen, Teilnehmerunterlagen. Offenbach: Jünger Medien. <http://bit.ly/1DUgKLp> [28.09.2014].

3.1.2 Gebrauchsanweisung

Eine etwas andere Vorstellungsrunde

Autor: Martin Blatter

Tool(s): Forum (Moodle)

Kurzbeschreibung: Die TN stellen sich mit ihren Besonderheiten vor, indem sie eine Gebrauchsanweisung zu ihrer Person verfassen.

Einsatz: PU 1/1 oder FU

Vorbereitung: Die folgenden Stichworte für die Gebrauchsanweisung werden angegeben, damit diese kopiert werden können.

- Aktuelles Einsatzgebiet
- Weitere Anwendungsmöglichkeiten
- Seit wann auf dem Markt
- Wartung und Pflege
- Haltbarkeit
- Risiken und Nebenwirkungen
- Vergleich mit Konkurrenzprodukten
- Verbraucherecho
- Testberichte
- Kosten/Nutzen-Relation
- Produktslogan

Ablauf

- **Einstieg:** Die KL führt wie folgt ein: »Stellen Sie sich im Forum in der Art einer Gebrauchsanweisung vor. Konkret: Sie kopieren die vorgegebenen

Stichworte ins Forum. Zu den Stichworten schreiben Sie einen kreativen Satz, der Ihrer Persönlichkeit entspricht. Stichworte, die Ihnen nicht gefallen oder bei denen Ihnen nichts einfällt, können Sie einfach löschen. Allerdings erwarten wir, dass Sie mindestens fünf Stichworte verwenden. Bitte geben Sie wenn möglich Ihre Handynummer an. Wenn jemand Sie mal dringend sucht, dann finden wir in Ihrem Kurzporträt Ihre Mobile-Koordinaten. Keine Sorge, die Nummer bleibt in diesem geschlossenen Raum und ist nicht öffentlich einsehbar. Noch etwas: In die Betreffzeile schreiben Sie ›Gebrauchsanweisung‹.

- **Phase I:** Die TN schreiben ihre Gebrauchsanweisung.
- **Phase II:** Die TN lesen die Gebrauchsanweisungen der anderen oder suchen nach bestimmten TN, welche gleiche Sportarten betreiben oder Hobbys pflegen.

Besonderheiten: Wenn die Teilnehmer sich schon kennen, können sie die Gebrauchsanweisung auch übereinander schreiben.

Methodenvorteil: Die TN schätzen diese kreative Vorstellungsmöglichkeit.

Literatur/Verweis

Klein, Zamyat M.: »Kreative Seminarmethoden. Seminareinstieg 1«. CD-ROM mit 44 Methoden, Trainerhinweisen, Beschreibungen, Teilnehmerunterlagen. Offenbach: Jünger Medien. <http://bit.ly/1DUgKlp> [28.09.2014].